

1

»Mist, jetzt habe ich tatsächlich mein Portemonnaie zu Hause vergessen«, stöhnte ich verzweifelt an der Kasse auf, sah mich hektisch um und ich begann zu schwitzen. Hinter mir waren drei weitere Kunden, zwei davon zogen auffordernd die Augenbrauen hoch, als sich unsere Blicke trafen. Nur der Mann direkt hinter mir war die Ruhe selbst und nickte mir freundlich zu.

Wo hatte ich das Portemonnaie nur hingesteckt? Zum dritten Mal wühlte ich meine Hosen- und Gesäßtaschen durch, aber bis auf zwei Bonbons und ein gebrauchtes Taschentuch förderte ich nichts zutage. Ich hatte es doch eingepackt oder lag es noch auf der Kommode im Flur? Mal wieder richtig typisch für mich.

Die Kassiererin schaute mich fragend an. »Soll ich alles stornieren? Dann müssen Sie die Sachen wegräumen. Das kann so nicht liegen bleiben«, erwiderte sie genervt.

»Ich muss nach Hause Geld holen. Kann ich das nicht im Einkaufswagen hier stehenlassen, bis ich zurück bin? Das sind nur zwanzig Minuten«, bat ich sie.

»Woher soll ich wissen, ob Sie wirklich wiederkommen?«, fauchte sie mich an. Shit, Shit, Shit, dachte ich. Warum nur immer ich? Erneut drehte ich mich zu den Wartenden um. Es war einer dazugekommen. Fahrig fuhr ich mir durch die Haare.

»Wie viel ist es denn? Das kann ja nicht so teuer sein, das bisschen Gemüse und Fleisch«, hörte ich eine tiefe Stimme neben mir. Die Person zu der Stimme hatte sein Portemonnaie bereits geöffnet in der Hand und holte nun einen 50,00 Euro Schein heraus.

»23,15 Euro«, erwiderte die Kassiererin.

Der fremde Mann hinter mir streckte der Verkäuferin das Geld hin, die schnell danach griff, bevor ich widersprechen konnte. Dann wandte sich der Fremde mir zu und lächelte mich an, seine Augen strahlten regelrecht.

Was passierte hier denn jetzt? Während ich noch dabei war, zu begreifen, was hier abging, nahm der Fremde sein Wechselgeld und den Bon entgegen.

»Warten Sie gleich auf mich?«, fragte er mich und riss mich aus meiner Starre..

»Klar Danke«, antwortete ich mechanisch und räumte meine Einkäufe in meine Tasche. Am Ende der Kasse blieb ich stehen. Am liebsten hätte ich mein Geld geholt und müsste ich jetzt nicht auf einen fremden Menschen warten.

Als er zu mir trat, stellten wir uns an die Seite, sodass wir nicht im Weg standen. An den anderen Kassen war genauso viel los, wie bei unserer und die Leute eilten mit ihren Einkaufstaschen an uns vorbei.

»Ähm, also nochmals vielen Dank. Sie haben ein großes Vertrauen in die Menschen. Ich hätte auch verschwinden und Sie auf Ihren Kosten sitzen lassen können«, meinte ich.

»Sie sehen nicht so aus, als ob Sie türmen würden und wenn, kann ich die Summe verschmerzen. Außerdem

wollte ich Sie eh ansprechen.« Er lächelte mich wieder an.

Oh nein, was erwartete er jetzt von mir? Wollte er mich etwa nach einem Date fragen? Ich ging nicht auf Dates. Es reichte mir schon, dass ich mich mit ihm unterhalten musste, wegen des blöden Geldes.

»Schreiben Sie mir Ihre Kontoverbindung auf, dann überweise ich Ihnen die Summe.« Damit wäre das Thema für mich erledigt und ich hätte ihn nicht mehr an der Backe. Wieso hatte ich überhaupt zugelassen, dass er meine Einkäufe bezahlte? Wäre ich nur nach Hause gefahren, dann hätte ich mir das ganze Gerede hier ersparen können. Ich steckte die Hände in die Hosentaschen und wippte ungeduldig mit einem Fuß. Ich wollte das hier so schnell wie möglich beenden.

»Das können wir so machen oder ich komme mit zu Ihnen, hole mir mein Geld und alles ist geklärt. Ich bin übrigens Erik.« Er wollte bitte was? Mit zu mir? Auf gar keinen Fall. Ich hasste Besuch. Niemand, den ich nicht kannte, kam in meine Wohnung. Niemand. Erneut brach mir der Schweiß aus und mein Fuß wippte immer schneller.

»Das geht nicht. Ich nehme keine Fremden mit zu mir. Kriege ich jetzt Ihre Bankverbindung?« Auffordernd blickte ich ihn an. Aber Erik schüttelte nur den Kopf.

»Ach, lassen Sie es uns nicht so kompliziert machen. Ich komme eben mit zu Ihnen. Sie können mir direkt das Geld geben und alles ist erledigt.« Ich seufzte innerlich auf und mir wurde klar, dass ich ihn nicht loswerden würde. Wie dumm konnte ich nur sein? Wohl oder übel

setzte ich mich mit dem Gedanken auseinander, dass gleich ein Fremder in die Nähe meiner Wohnung kam. Denn bis zu meiner Wohnung, geschweige mit hinein, würde ich ihn nicht mitnehmen. Das fehlte mir noch, dass er wusste, wo ich wohnte.

Ich unterdrückte die aufkeimende Panik, wischte mir die feuchten Hände an der Hose ab und atmete tief und kontrolliert ein. Jetzt bloß keine Panik kriegen. Ich bekam das schon hin.

»Fahren Sie mir hinterher«, entgegnete ich, drehte mich um und wartete nicht, ob er mir folgen würde. Auf dem Parkplatz zeigte ich auf mein Auto, als Erik neben mir stand, stellte die Einkäufe auf den Beifahrersitz und stieg ein. Ich parkte aus und als er mit seinem Auto hinter mir stand, fuhren wir los.

Nach zehn Minuten hielt ich am Straßenrand an, Erik direkt hinter mir. Um zu meiner Wohnung zu kommen, müssten wir jetzt noch einmal am Ende der Straße links abbiegen und dann kam sie nach einigen Metern auf der rechten Seite.

Ich stieg aus und begab mich zu Erik. Er hatte bereits die Tür geöffnet und ich hielt ihn davon ab auszusteigen.

»Sie warten hier. Ich hole eben das Geld. Bin in ein paar Minuten wieder da.« Ohne seine Antwort abzuwarten, verschwand ich zwischen zwei Häusern auf einem schmalen Fußweg. Ständig schaute ich mich prüfend um, ob er mir auch nicht folgte. Wie gut, dass die Wege so übersichtlich waren. Sie führten hinter den Häusern entlang, die ausschließlich für uns Fußgänger zugänglich

waren. Ich brauchte nur ein Stück geradeaus gehen, eine Kurve mitnehmen und war an meinem Garten, der zu meiner Erdgeschosswohnung gehörte. Bevor ich das Haus betrat, blickte ich mich noch einmal prüfend um, ob ich auch alleine war. Dann holte ich schnell mein Portemonnaie heraus, das wie vermutet auf der Kommode lag. Ich Dussel. Ständig passierte mir so etwas. Meine Nachbarin hatte nicht umsonst einen Ersatzschlüssel.

Als ich wieder in die Straße bog, in der wir geparkt hatten, blieb ich stehen. Erik lehnte an der Motorhaube seines Wagens und hatte mich noch nicht entdeckt. Ich betrachtete ihn von der Seite. Er sah gut aus und hatte in etwa meine Größe.

Er wirkte völlig entspannt und blickte sich neugierig um, bis sein Blick auf mich fiel. Sofort breitete sich ein Lächeln auf seinem Gesicht aus, das mich ansteckte. Es gab kaum Leute, bei denen ich ein Lächeln erwiderte. Das ich es bei ihm nun tat, irritierte mich zutiefst und hinterließ ein merkwürdiges Gefühl, dass ich nicht zuordnen konnte.

Er kam auf mich zu, während ich stehenblieb und ich blieb stehen und wartete auf ihn. Währenddessen kramte ich das Geld aus der Börse.

»Hier sind die 23,15 Euro. Damit wäre das erledigt.« Ich hielt es ihm hin und er nahm es entgegen. Abwesend steckte er es in die Tasche. Ich atmete durch, blickte auf meine Füße und war froh, die Episode beenden zu können und Erik los zu sein.

»Danke und ich kann verstehen, dass Sie mich nicht mitnehmen wollten. Ich nehme auch nicht jeden X-

beliebigen mit zu mir«, sagte er. Überrascht sah ich auf und direkt in seine Augen. Erik blickte mich offen an und ich war mir sicher, er meinte es ernst. Trotz der Wärme überzog mich eine Gänsehaut.

Er stand mir gegenüber, nicht einmal eine Armlänge trennte uns voneinander. Eine Hand hatte er noch in der Hosentasche, in die er das Geld gesteckt hatte und der leichte Wind wehte ihm eine Strähne ins Gesicht. Fast hätte ich meine Hand nach ihr ausgestreckt, um sie ihm aus der Stirn zu wischen.

»Haben Sie schon gefrühstückt?«, fragte ich ihn unvermittelt und traute meinen Ohren nicht.

Eben noch war ich extra nicht zu meiner Wohnung gefahren, weil er sie nicht betreten sollte, und jetzt lud ich ihn zum Frühstück ein?

Meine Atmung beschleunigte sich und innerlich hoffte ich einerseits, er würde Nein sagen und trotzdem wollte ich ein Ja. Etwas in mir sträubte sich dagegen, ihn gehenzulassen.

Außerdem hatte er mir aus der Patsche geholfen, ohne Garantie sein Geld wirklich wiederzubekommen. Da konnte ich ihm ein kleines Dankeschön zukommen lassen.

Der Gedanke, dass er Ja sagen könnte, war aufregend und beängstigend zugleich.

»Nein habe ich nicht. Bist du dir auch sicher? Ich könnte ein Massenmörder sein«, erwiderte er mit einem Grinsen und wechselte zum vertrauteren Du. Noch so eine Sache bei der ich normalerweise ewig brauchte, aber bei ihm machte es mir nichts aus. Es fühlte sich richtig an.

»Bist du?«, entgegnete ich. Was er konnte, bekam ich auch hin. Erst jetzt begriff ich, dass er zugesagt hatte und sofort sprang mein Puls wieder in die Höhe. Oh mein Gott, er hatte zugesagt. Ich würde gleich zum ersten Mal einen Fremden mit zu mir nehmen, schrie es in mir und ich schwitzte.

»Auf keinen Fall, und wenn, würde ich es nicht zugeben«, konterte er und der Schalk blitzte ihm aus den Augen.

»Du müsstest mich erst einmal überwältigen.« Wie schaffte ich es nur, solche schlagfertigen Antworten zu geben, obwohl ich versuchte zu begreifen, was hier in diesem Moment passierte? Hatte jemand meinen Körper, meine Gedanken übernommen? Ich mochte keine Menschen und Fremde schon gar nicht.

»Ich könnte dich erst betäuben, fesseln und warten, bis du wieder bei Bewusstsein bist.«

»Und ich dachte, ich hätte einen Schaden.«

Zum Teufel, was machte ich hier? Flirten? Warum?

Ich ließ Erik stehen und eilte zu meinem Auto. Schnell schnappte ich mir meine Einkäufe, schloss die Tür und als ich an Erik vorbeilief, bedeutete ich ihm mit dem Kopf, mir zu folgen.

»Also erstens, verrätst du mir jetzt endlich deinen Namen und zweitens willst du etwa behaupten, ich hätte einen Schaden?«, fragte er mich provozierend, als er neben mir war und wir in Richtung meines Wohnhauses liefen.

»Jonas und woher soll ich das wissen? Ich kenne dich nicht«, antwortete ich ihm.

An der Haustür angekommen, holte ich mit einem mulmigen Gefühl, schwitzigen Händen und heftigen Herzklopfen die Schlüssel hervor. Doch als ich sie den Passenden ins Schlüsselloch stecken wollte, rutschte mir der Schlüsselbund aus der Hand. Ich schloss die Augen. Erst das fehlende Portemonnaie und jetzt konnte ich nicht mal meine Tür aufschließen. Der dachte garantiert, was für ein Idiot ich war, der nicht einmal die einfachsten Dinge auf die Reihe bekam. Konnte es noch peinlicher werden?

Als ich die Augen öffnete und mich nach dem Schlüssel bücken wollte, hielt er ihn mir hin und lächelte. Kein dummer Spruch oder Witz auf meine Kosten. Nur der Schlüssel und das Lächeln. Ausatmend griff ich danach und bekam endlich die Haustür auf.

Die Wohnungstür klappte völlig ohne Probleme und mein Puls beruhigte sich ein wenig. Bevor ich eintrat, hielt ich kurz inne. Wollte ich das wirklich? Konnte ich ihn jetzt überhaupt noch wegschicken?

Ich schaffte das schon, wischte ich meine Bedenken beiseite. Wenn andere das konnten, dann konnte ich das auch. Erik war mir doch sympathisch.

Bisher hatte ich nur meine Familie und Freunde hier hereingelassen. Die einzigen Fremden waren der Postbote und Essenslieferanten und die wurden kurz an der Tür abgefertigt. Und jetzt kam dieser Mensch, den ich gerade fünf Minuten kannte, hier herein.

Im Flur stellte ich meine Einkaufstasche ab, strich mir fahrig mit den Händen durch die Haare und schloss dann hinter Erik wieder die Tür.

Ich bat Erik mir in die Küche zu folgen und während ich meine Sachen wegräumte, erklärte ich ihm, wo er Teller und Besteck fand. Reichte ihm Aufschnitt, Marmelade und Butter aus dem Kühlschrank.

»Möchtest du Brötchen? Ich könnte welche aufbacken. Tee oder Kaffee?«

»Brötchen und Kaffee bitte.« Ich packte vier Brötchen in den Ofen und kochte eine Kanne Kaffee, bevor ich mich zu ihm an den Tisch setzte. Noch immer hatte ich keine Ahnung, was ich hier tat und spielte unsicher mit dem Besteck. Es war eine solch ungewohnte Situation. Ich spielte mit der leeren vor mir stehenden Tasse und blickte durch meine Küche und wich Eriks Blick aus. Überall fielen mir Flecken auf, die ich unbedingt wegwischen musste.

»Warum hast du mich angesprochen?«, begann ich endlich das Gespräch, bevor die Stille unangenehm wurde.

»Du bist ziemlich direkt, oder?«, stellte er eine Gegenfrage.

»Ich sage lieber, was ich denke. Dann wissen die Leute sofort, was ich von ihnen halte. Ich habe es nicht so mit den Blümchen und Ranken, um Worte auszuschnücken. Da kann viel zu schnell etwas missverstanden werden.«

Erik blickte mir in die Augen und ich konnte nicht wegsehen, wollte in seine braunen Augen gucken. »Tja, ich wollte dich kennenlernen. Ich habe dich bereits in der Gemüseabteilung beobachtet und bin dir durch den gesamten Markt gefolgt. Und da du einem Verkäufer sehr interessiert nachgeschaut hast, war ich mir recht

sicher, dass entweder Frauen nicht dein Geschmack sind oder du auf alle Geschlechter stehst.« Ich schaute ihn ungläubig an.

»Und dann hast du bis zur Kasse gewartet, um mich anzusprechen?«

»Nun ja, der Schuss hätte nach hinten losgehen können. Ich war mir nicht sicher, ob du auf Männer stehst und auf eine Abfuhr hatte ich keine Lust.« Seine Augen blitzten amüsiert auf.

»Und glaubst du, dass ich dich jetzt eingeladen habe, weil du mir ebenfalls gefällt oder aus Dankbarkeit?«, bohrte ich weiter und spielte mit dem Marmeladenglas.

»Beides, du hast mich an der Kasse gemustert, bevor du drangekommen bist.« Hatte ich das? Ich schaute mir oft Menschen an und beobachtete sie – manchmal ohne es wirklich zu bemerken. Hin und wieder kam es vor, dass ich bei Männern genauer hinschaute, wenn sie mir gefielen. Allerdings sprach ich sie nie an.

Ich wusste nicht, was mich dazu bewogen hatte, Erik mitzunehmen. Normalerweise ließ ich mich nie auf jemanden ein, ein »Hallo« war das Höchste der Gefühle. Aber er musste ja unbedingt sagen, dass er auch nicht jeden zu sich einlädt. Waren es wirklich diese Worte, die mich dazu bewogen hatten? War er jemand, der mich verstehen konnte?

»Ich glaube, der Kaffee ist durchgelaufen«, riss Erik mich schmunzelnd aus meinen Gedanken. Er stand auf und schenkte uns beiden eine Tasse ein. Ich bedankte mich, während er die Brötchen im Ofen kontrollierte. Er bewegte sich in meiner Küche, als ob er das schon zigmal gemacht hätte. Ich ertappte mich bei dem

Gedanken, dass es mir gefiel, mal einen anderen Mann hier werkeln zu sehen.

Dabei musterte ich ihn immer wieder. Er war definitiv mein Typ. Er wirkte nicht sportlich und hatte wahrscheinlich sogar einen kleinen Bauchansatz, zumindest spannte sein Shirt in der Gegend leicht. Seine Hände sahen nicht nach körperlicher Arbeit aus, waren lang und schlank und erweckten trotzdem den Anschein, als ob sie zupacken konnten. Er schien jünger zu sein als ich, ich schätzte ihn auf Anfang dreißig, und seine mittellangen, braunen Haare hatte er wirr durcheinander auf dem Kopf gestylt.

»Um das klarzustellen, ich bin schwul, aber gerne alleine. Ich habe keine Lust auf irgendeine Beziehung oder sonst was.« Es war mir geradezu ein Bedürfnis gewesen, das zu erwähnen. Erik grinste mich an und holte die mittlerweile fertigen Brötchen aus dem Ofen und platzierte sie auf dem Tisch. Nicht, ohne mir vorher eines anzubieten. Ich fühlte mich beinah wie ein Gast in meiner eigenen Wohnung.

Wir begannen zu frühstücken.

»Gönnt du dir denn mal Spaß im Leben?« Was sollte das nun wieder heißen? Ich hielt beim Aufschneiden meines Brötchens inne.

»Natürlich. Was willst du eigentlich von mir?« Jetzt wurde sein Grinsen noch breiter, wenn das überhaupt möglich war.

»Ich bin mal direkt, damit du verstehst, was ich von dir will: dich ficken, mit dir Spaß haben. Du siehst gut aus und wirkst nett.«

Ich verschluckte mich und hustete. Erik fing an zu lachen.

»Meinst du das ernst?«, brachte ich endlich atemlos heraus. Er nickte.

»Ich bin zurzeit solo und genieße es, aber ständig in Clubs rumzuhängen, da habe ich keine Lust zu.«

»Und da dachtest du dir, spreche ich einfach mal einen Typen an und frage ihn, ob ich ihn ficken darf«, gab ich ihm sarkastisch zurück. »Machst du das immer auf die Art?«

»Wie gehst du denn vor?«, antwortete er mir erneut mit einer Gegenfrage.

»Mit der Hand. Wie ich schon sagte, bin ich gerne alleine und habe keine Lust auf irgendwelche Beziehungen. Und hör auf, ständig meine Fragen mit einer Gegenfrage zu beantworten.« Er lachte wieder.

»Ist dir das auf Dauer nicht zu langweilig? Willst du mir etwa erzählen, dass du nie Sex mit irgendwem hast?«

»Ich wüsste nicht, was dich das angeht.« Ich legte das Brötchen auf den Teller, in das ich gerade beißen wollte und griff nach meiner Tasse, die ich hin und her schob. Mein Blick fixierte einen Krümel neben dem Teller.

Er musste ja nicht wissen, dass es eine Person gab, die ich hin und wieder anrief, wenn mir die Hand nicht genügte. Natürlich hatte ich auch Sex, aber nicht oft. Wenn man nie jemanden kennenlernte, konnte sich nicht viel entwickeln. Abgesehen davon wollten Menschen ständig etwas von einem, und sobald man ihnen den kleinen Finger reichte, ergriffen sie die ganze Hand. Außerdem sagten sie selten, was sie wirklich meinten.

Immerzu musste man raten, was sie tatsächlich wollten. Dazu kam, dass sie grausam sein konnten.

Wir verfielen in Schweigen, während wir unsere Brötchen aufaßen. Immer wieder warf ich Erik einen Blick zu, den dieser just in dem Moment erwiderte. Es war, als ob unsere Blicke durch Magnete angezogen wurden.

Als wir mit dem Frühstück fertig waren, stand ich auf und begann den Tisch abzuräumen. Erik griff derweil nach meinem Handy.

»Was machst du da? Du kannst doch nicht einfach an mein Telefon gehen«, regte ich mich auf. Das Handy war etwas Privates, an das man nicht einfach ohne Erlaubnis rangehen durfte. Ich wollte soeben danach greifen, als er es mir hinhielt.

»Komm‘ runter Mann, ich will dir nur meine Nummer einspeichern. Würdest du es bitte entsperren?«, beruhigte er mich. Warum auch immer, ich hatte keine Antwort darauf, kam ich seiner Bitte nach und reichte ihm mein Smartphone entsperrt zurück. Er tippte fleißig auf dem Display herum und legte es dann beiseite. Träumte ich oder hatte ich zum vierten Mal in meinem Leben eine Nummer von einem Typen bekommen? Ein leichtes Kribbeln machte sich in meinem Bauch breit.

Ich räumte den Tisch weiter ab, als er plötzlich seine Arme von hinten um mich legte und zu sich drehte. Sofort versteifte ich mich, meine Hände schwitzten und mein Atem beschleunigte sich. Ich kämpfte die Angst und die aufkommenden Bilder herunter. Er stand nur vor mir, hielt mich nicht im Klammergriff, hatte seine Hände nur auf meinen Hüften abgelegt und blickte mir in die Augen.

»Sag Nein und ich höre sofort auf«, flüsterte er und schloss die kleine Lücke zwischen uns. Unsere Nasen berührten sich fast. Er wartete auf, aber konnte mich nicht bewegen, konzentrierte mich zum zweiten Mal an diesem Vormittag bewusst auf meine Atmung, nicht fähig, auf etwas anderes zu reagieren. Er nahm seine Hände von mir und beobachtete mich aufmerksam, achtete auf jede Regung. Ich konnte ihn riechen. Er nutzte fast dasselbe Deo wie ich und das beruhigte mich langsam wieder. Es war etwas Vertrautes. Ich versuchte, die innere Lähmung abzustreifen.

Erik fasste mein Zögern als Nein auf, trat zurück und betrachtete mich weiter intensiv. Schien meinen Kampf zu erahnen. Kurz schloss ich die Augen.

Als ich mich im Griff hatte, stand er noch an derselben Stelle, mitten in der Küche. Langsam ging ich auf ihn zu, bis ich wieder direkt vor ihm war. Woher ich den Mut nahm, wusste ich nicht. Aber mein Herz schlug mir bis zum Hals und ich war der festen Überzeugung, dass er es hören konnte.

Sein Gesicht war nah an meinem. Sein Atem streifte mich. Automatisch blickte ich auf seine Lippen.

Dann küsste er mich und ich erwiderte den Kuss. Es war anders als mit ...

Was machte ich nur hier? Warum küsste ich diesen mir völlig fremden Menschen? Ich taumelte einige Schritte rückwärts, zog ihn mit mir, bis ich an den Kühlschrank stieß und lehnte mich dort an. So sehr ich mich über mich selbst wunderte, so sehr wollte ich mir beweisen, dass ich das konnte. Und ich wollte es.

Erik nestelte bereits an meiner Hose, öffnete die Knöpfe und zog die Jeans herunter. Ich war unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen. Als Nächstes kam direkt die Pants dran und was tat ich? Gar nichts, stattdessen merkte ich, wie sich Erregung in mir aufbaute. Seine Hand griff nach meinem Glied und begann es zu streicheln.

Was machte dieser Typ nur mit mir? Zum Teufel, es fühlte sich so gut an.

Auf einmal ließ Erik von mir ab. Er stand immer noch ganz nah vor mir. Ich öffnete meine Augen und schaute ihm direkt in seine. Ein Lächeln umspielte seine Lippen.

»Wenn du mehr willst und dir deine Hand nicht mehr reicht, kannst du dich gerne melden. Dann führe ich das zu Ende.« Er deutete mit dem Kopf zu meinem erigierten Schwanz, der aufrecht zwischen uns stand und genauso wenig wie ich verstand, warum er nicht mehr berührt wurde.

»Was?«, keuchte ich auf. Mehr bekam ich nicht raus. Was für ein verrückter Vormittag.

Erik war weiterhin ziemlich unbekümmert, nahm seine Sachen vom Küchentisch und gab mir einen schnellen Kuss.

»Viel Spaß noch mit dir selbst«, sagte er grinsend zum Abschied und ging. Ich blieb verdattert zurück, nachdem meine Wohnungstür ins Schloss gefallen war. Als ich sicher war, wieder alleine zu sein, schaute auf mein Glied. Ohne groß zu überlegen, führte ich zu Ende, was Erik begonnen hatte. Danach zog ich mir die Pants und

die Jeans wieder an und musste mich erst einmal setzen,
um zu verarbeiten, was da eben geschehen war.